

„Mathematik hilft, das Chaos zu steuern“

Matthias Kranebitter sammelt leidenschaftlich Soundsamples und hat daraus eine Enzyklopädie geschaffen

BEGEGNUNG:
MIRIAM DAMEV

Es ist gar nicht so einfach, Matthias Kranebitter auf einen Kaffee zu treffen. Der Wiener Komponist bereitet sich auf mehrere Aufführungen vor: Am 17. Oktober findet die Uraufführung seiner Kammeroper „Amerika oder die Infektion“ für das Sirene Operntheater und wenige Tage später ein großes Konzert mit seinem Black Page Orchestra im Musikverein statt. Am 18. November spielt das Klangforum Wien seine „Encyclopedia of pitch and deviation“, ein Auftragswerk im Rahmen des Erste Bank Kompositionspreises, mit dem Kranebitter in diesem Jahr ausgezeichnet wird. Für ein Treffen findet Matthias Kranebitter erfreulicherweise doch noch Zeit und bittet ins entzückende Café Chervo am Ende der Meiselstraße – seinem Grätzl, wie er sagt. Mit lässigem T-Shirt, Jeans und dem dunklen Lockenkopf wirkt er wesentlich jünger als 40, bestellt sich einen Kaffee und legt sein Tablet auf den Tisch. „Wenn ich zeige, was ich mache, kann man sich das vielleicht besser vorstellen“, lacht er. Später wird sich herausstellen, dass es bei seinen bildhaften, oft pointiert-humorvollen Beschreibungen keiner Vorführung bedarf.

Mit dem heurigen Thema „Stimmung“ beschäftigt sich Matthias Kranebitter schon seit einigen Jahren. 2016 schrieb er für den US-amerikanischen Geiger Erik Carlson das Stück „pitch study No. 1 / contra violin“, wofür er zuerst unterschiedliche Soundsamples sammelte und diese anschließend auf die gleiche Höhe – den Pitch – einstimmete. „Früher habe ich Instrumente präpariert und viele Samples selber aufgenommen. Mittlerweile finde ich fast alles, was ich brauche, auf Youtube. Hier kann ich mir Polarwinde anhören oder die unterschiedlichen Frequenzen von Waschmaschinen in den verschiedenen Schleudergängen reinzie-



Preisträger
Matthias Kranebitter
erforscht
Stimmungen und
Frequenzen

**Erste Bank
Kompositionspreis**
Konzerthaus,
Mozart-Saal,
18.11., 20 Uhr

hen“. Von Vogelgeräuschen und dem Klang von Steinen in der Wüste Negev über Flugzeuge bis zu Operngesangsamples: Kranebitter hat mittlerweile tausende Sounds auf seinem Computer eingespielt und dementersprechend gestimmt. In seinen Werken, darunter die „Harpichord Pieces“ oder „Ghost Box Music“, analysiert und ordnet er immer wieder die unterschiedlichen Frequenzspektren bzw. -muster immer wieder neu und lässt daraus mal dichtere, mal klarere Soundstrukturen entstehen.

Die Lust am Experimentieren entdeckte Matthias Kranebitter bereits als Sechsjähriger, als er kleine Stücke am Klavier improvisierte. „Später, mit 15, habe ich am liebsten Rachmaninow gespielt, also klingt aus dieser Zeit alles ein bisschen schwülstig und präntiös. Diesen Teil meines Ichs klammere ich lieber aus“, sagt Kranebitter und fügt hinzu, dass er sich mit dem ungebändigten Sechsjährigen wesentlich besser identifizieren kann als mit dem romantisch-verklärten Teenager. Wenig später, nämlich 1998, bekam Matthias Kranebitter seinen ersten PC, damals noch eine riesige Kiste, und begann sich mit computergesteuerten Klängen und Algorithmen zu beschäftigen. Er studierte Klavierpädagogik, Film, Medien- sowie elektroakustische Komposition und Mathematik. Letztere ist bis heute eines seiner wichtigsten Werkzeuge beim Komponieren. „Die großen Klangmassen beeinflusse ich nach bestimmten mathematischen Formeln und teste, wie sich die statistische Verteilung der unterschiedlichen Texturen auf den Sound auswirkt. Was am Ende zählt, ist immer der Klang. Die Mathematik hilft mir, das Chaos zu steuern.“

Sein Opus 1 schrieb Kranebitter 2009 für Saxofon und Midiorchester; hier setzte er sich stilistisch erstmals mit dem auseinander, was ihn bis heute beschäftigt – so-

genanntes Trash-Material mit sehr Texturen und karnevalistischen Elementen. Wichtige Impulse holte sich der geübte Wiener außerdem am Konservatorium Amsterdam. Den letzten Kick für seine Entwicklung brachte ihm die Begegnung mit dem japanischen Komponisten Hiroyuki Yamamoto, den er 2014 mit dem Black Page Orchestra nach Wien holte. „Diese Art japanese Noise‘ mit Instrumenten, reinstrumental und auf diesem Energielevel ist mir zuvor nicht.“

In seiner neuen Enzyklopädie spielt sich der Komponist erneut mit Tonhöhen und Frequenzen, von der Resonanztonhöhe der Erdoberfläche (7,8 Hz) über Waschmaschinen-schleudergang (42 Hz) und den Schwingungen eines europäischen Kammerton (443 Hz) über die Flügelschläge einer Stubenfliege (200 Hz) bis zum Zahnarztbohrer (3500 Hz). Kranebitter kriegt die Piccoloflöte gerade noch hin, außerdem hat Kranebitter, der ein großer Fan von Art brut, experimentellem Kino, Michael Snow und Psychedelic Rock ist, Captain Beefheart & His Magic Band in seiner „Encyclopedia“ eine außerordentlich erzählbare Ebene mit einem virtuellen Charakter hinzugefügt, der durch das Stück „Das Stück hat in gewisser Weise den Charakter eines mentarfilmcharakter, und ich bin froh über Jahre angehäuften, unnötigen in einer poetischen Form mit dem Publikum zu teilen.“

Der Erste Bank Kompositionspreis

Im Rahmen des MehrWERT Sponsoringprogramms vergibt die Erste Bank seit 1989 einen Preis an herausragende Komponistinnen und Komponisten. Gemeinsam mit dem Ensemble Klangforum Wien, dem Festival Wien Modern und dem Wiener Konzertverein wird jedes Jahr ein Auftragswerk eines Komponisten uraufgeführt und auf CD produziert.
Jury: Sven Hartberger, Gerd Kürh, Christian Sch

Schreiben für den Raum: Mit iPad, Mikrofon und Lautsprecher in die Kirche



Das Ensemble
Nikel spielt
dieses Mal
analog, dafür mit
elektronischen
Spielereien.
26.11., Jesuiten-
kirche, 19.30 Uhr

(Israel) mit Split Screen und Pingpong-Stereo auf den berühmten Impressionisten auf. Bei Wien Modern kann man das Stück analog in der Jesuitenkirche erleben, ebenso wie Thomas Kesslers „Oratorium für Vokalensemble und Ensemble“ (UA). Dabei stattet der Elektronikpionier alle Musikerinnen und Musiker mit eigenem iPad, Mikrofon und Lautsprecher aus und es entsteht „eine faszinierende Raummusik und zugleich eine Reflexion über musikalische Machtverhältnisse“, so Kessler. Den Text schrieb der Erzähler, Essayist und Dramatiker Lukas Bärfuss, wobei die ganze Komposition simultan in gegenseitiger künstlerischer und freundschaftlicher

Die Uraufführung von Hugues Dufourts Quartett „L'Atelier rouge d'après Matisse“ bei den Wittener Tagen für neue Kammermusik musste im April dieses Jahres coronabedingt komplett ins Internet verlegt werden: Per Videokonferenzschaltung führte das Ensemble Nikel aus

Polarlichter, Sehnsuchtsorte und giftige Frösche zum eintunen im Berio-Saal



Seit 1991 am Puls der Zeit: das Ensemble

Ein Abend im Zeichen der Referenzen: „Breaking“ von Iris ter Schiphorst bezieht sich auf den Kultfilm „Breaking the Wave“ von Lars von Trier, der Schreckliche Blattsteigultragrafische Frosch, dient als Grundmaterial für den Oboenpart in Wolfram Schurigs Werk „kokoi“ (UA). Kaija Saariaho's „Lichtbogen“ ist von den Polarlichtern des arktischen Nachthimmels inspiriert, Franck Bedro's „Swing“ hat Jazz in den Noten und Johannes Maria Staud blickt mit seinem neuen Ensemblestück „Am Horizont (... ganz woanders ...)“ auf ein eigenartiges Sehnsuchtskonstrukt: „Wenn ich jemals am Horizont ankommen sollte, wäre dieser